



**BAUM
HAUS**

Noch mehr tolle Bücher, viele Videos und Ideen zum Basteln, Rätseln, Backen, Zeichnen und Spielen gibt's hier: baumhausbande.com.

Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



Originalausgabe

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Copyright © 2024 by Akram El-Bahay
Copyright Deutsche Originalausgabe © 2024 Bastei Lübbe AG,
Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln

Vervielfältigungen dieses Werkes für das
Text- und Data-Mining bleiben vorbehalten.

Lektorat: Katja Hildebrandt, Blankenfelde-Mahlow
Umschlaggestaltung: Thomas Krämer
unter Verwendung einer Illustration von Max Meinzold
Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-8339-0854-5

5 4 3 2 1

Aus der Bibliothek der
ungeschriebenen Bücher



»Nun beeil dich doch, Alma. Du kommst sonst zu spät.«

Die Zwölfjährige musste ein Grinsen unterdrücken. Ihre Mutter behauptete immer, dass sie sich verspäten würde. Ständig und bei jeder Gelegenheit. Dabei war sie noch nie in ihrem Leben unpünktlich gewesen, egal wie spät sie auch losging. Vielleicht sollte sie absichtlich ein wenig langsamer sein? *Nein*, entschied Alma. Damit würde sie ihre Mutter nur noch mehr stressen. Und das wollte sie ihr nun wirklich nicht zumuten.

Gemeinsam liefen sie auf das große Bahnhofsgebäude in Hamburg zu und tauchten in den Strom der Menschen ein, die vermutlich ebenfalls mit dem Zug verreisen oder jemanden abholen wollten. Heute war der erste Tag der Sommerferien, und

scheinbar hatte die halbe Stadt beschlossen, sich am Bahnhof zu treffen. Die beiden kamen immer schlechter voran, und Alma konnte beinahe fühlen, wie die Aufregung ihrer Mutter mit jeder Sekunde zunahm.

Alma sollte mit dem Zug zu ihrer Oma fahren. Die ersten zwei Wochen der Sommerferien würde sie bei ihr an der Küste verbringen. Eigentlich hätte sie mit dem Auto gebracht werden sollen, doch der Familienwagen war Anfang der Woche liegen geblieben, und die Reparatur würde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Dass am selben Tag die Benachrichtigung von Almas Gewinn im Briefkasten gelandet war, hatte sich wie ein kleines Wunder angefühlt: eine Fahrt mit dem historischen Zug Tempus, der auf einer wiederbelebten Strecke fuhr, die zufälligerweise auch an dem kleinen Dorf vorbeiführte, in dem Almas Oma lebte. Sie runzelte die Stirn, während sie versuchte, den Anschluss an ihre Mutter nicht zu verlieren, die nun ihre Ellenbogen einsetzte, um besser an den Leuten vorbeizukommen. *Eigentlich sind das zwei ziemlich seltsame Zufälle*, überlegte Alma. Jetzt, wo sie sich Gedanken darüber machte, konnte sie sich gar nicht daran erinnern, an einem Gewinnspiel teilgenommen zu haben.

Sie wurde abgelenkt, als sie ihre Mutter einen Mann so vehement zur Seite schieben sah, dass sich dieser lauthals beschwerte. Mit eingezogenem Kopf, damit auch niemand auf die Idee kam, Alma würde zu ihrer Mutter gehören, drückte sie sich an ihm vorbei und versuchte aufzuschließen. Ihre Mutter aber bahnte sich so unbeirrt ihren Weg durch die Menge, dass Alma sie im nächsten Moment aus den Augen verlor. *Verdammt*, dachte sie und blickte

sich suchend um. Vor ihr lagen die Gleise. Zu welchem Bahnsteig musste sie eigentlich? Ihre Mutter hatte die Zugkarte. Alma erinnerte sich daran, dass diese ihr die Nummer genannt hatte. Aber natürlich hatte Alma nicht zugehört. Wozu auch? Es reichte, wenn eine von ihnen wusste, wo sie hinmussten. Vergeblich versuchte Alma, ihre Mutter oder zumindest den Zug irgendwo auszumachen. Doch es war so voll, dass sie nicht stehen bleiben konnte, sondern von der Menge mitgeschoben wurde. Leute mit Koffern, die wie Almas Mutter in Eile waren und offenbar kurz vor einem Nervenzusammenbruch standen, hetzten an ihr vorbei. *Himmel*, dachte sie. *Sind eigentlich alle Erwachsenen dauergestresst?*

Endlich gelang es Alma, sich aus der Menge zu lösen und am Geländer des höhergelegenen Fußwegs eine Zuflucht zu finden. Sie drückte sich auf die Zehenspitzen und blickte sich um. Ihre Mutter konnte sie noch immer nicht ausmachen. Dafür aber sah sie unter sich am äußersten Gleis auf der linken Seite eine Dampflokomotive, an der ein einzelner altmodischer Waggon hing. Die Lokomotive spie weißen Rauch aus wie ein Drache, der sein Feuer schürte. Das war bestimmt dieser Zug. Tempus. Was für ein seltsamer Name. Als Alma gerade losgehen wollte, erkannte sie aus dem Augenwinkel eine zweite Rauchfontäne, die in die Höhe stieg. Zu ihrer Verwunderung stand auch am äußersten Gleis auf der rechten Seite eine alte Dampflokomotive, an der ein einzelner Waggon hing. Es gab also zwei altmodische Züge? Wunderbar. Und sie sahen auch noch völlig gleich aus. Welcher war ihrer?

Alma blickte auf eine der Uhren, die über den Bahnsteigen hingen. Sie hatte nur fünf Minuten bis zur Abfahrt. Selbst für

sie, die nicht mal dann unpünktlich war, wenn sie viel zu spät losging, wurde es nun eng. Links oder rechts? Sie musste sich entscheiden. Gerade als sie nach links loslaufen wollte, eilte eine Gruppe von seltsam gekleideten Leuten an ihr vorbei. Eine Familie mit vier Kindern. Sie nahmen wohl an einer Art Kostümfest teil, denn sie trugen Sachen, die bestimmt seit einhundert Jahren aus der Mode waren. Aber das war nicht das Sonderbarste an ihnen. Es hatte den Anschein, als wären sie von einer Art Nebel umhüllt. Alle anderen Leute konnte Alma klar erkennen. Diese vier aber waren seltsam verschwommen.

»Eilt euch, Kinder«, rief die Mutter. »Die Kutsche wartet nicht.«

Kutsche? Verblüfft starrte Alma den seltsamen Leuten hinterher, die so nahe an ihr vorbeiging, dass sie diese fast berühren konnte. Durch den Nebel erkannte sie eine weitere Gestalt, die genau auf sie zuhielt.

»Wo bleibst du denn?« Unvermittelt tauchte Almas Mutter vor ihr auf. Sie schien durch die Verkleideten zu gehen, die daraufhin zerfaserten. Alma blinzelte. Die Leute waren fort. Bestimmt hatten ihr ihre Augen einen Streich gespielt. Oder? Verwirrt sah sich Alma um. Doch sie kam nicht dazu, sich weiter darüber zu wundern, denn ihre Mutter packte sie fest am Arm und zog sie mit sich. Sie wirkte auf Alma so gehetzt, dass sie ihr am liebsten zu einem Beruhigungstee geraten hätte. Oder Baldrian. Doch sie verkniff sich die Bemerkung.

»Der Zug steht schon bereit, wir müssen uns beeilen.« Almas Mutter deutete auf die Lokomotive am rechten Gleis.

»Natürlich, dieser Zug«, murmelte Alma, während ein heller Pfiff aus dessen Richtung ertönte. Sie warf einen letzten Blick auf die Lokomotive auf der linken Seite und ließ sich von ihrer Mutter weiterziehen. Sie hoffte, dass niemand sie und ihre absolut peinliche Mutter kannte. Diese pflügte durch die Leute, als ginge es um Leben und Tod. Völlig außer Atem hetzte sie die Treppe hinunter, die vom Fußweg zum Gleis führte, und erreichte mit Alma den Bahnsteig. »Geschafft«, keuchte sie und klang, als müsste sie unter ein Sauerstoffzelt.

»Du weißt doch, dass ich nie zu spät komme«, sagte Alma grinsend.

Ihre Mutter hatte offenbar nicht genug Atem für eine Erwiderung und schnaufte erst mal durch. Hier war fast niemand. Während die anderen Bahnsteige vor Leuten überquollen, hatten sich neben Alma und ihrer Mutter nur ein paar Leute mit ihren Handys am Gleis postiert und machten Fotos von der Dampflokomotive. Oder versuchten es zumindest.

»Ich glaube, das Ding ist kaputt«, meinte ein Mann verärgert zu der Frau an seiner Seite und klopfte auf sein Handy, als könnte er es so reparieren. »So ein schöner Zug. Und er ist auf keinem der Bilder zu sehen. Da stimmt doch was nicht.«

Ein schöner Zug. Nun, das war untertrieben. Aus der Ferne hatte Tempus schon eindrucksvoll ausgesehen. Doch aus der Nähe war er außergewöhnlich. Die Lokomotive strahlte so silbern, als wäre sie gerade erst poliert worden. Während sie unablässig schneeweißen Rauch unter das Bahnhofsdach pustete, wirkte sie wie ein ungeduldiges Tier, das jeden Moment los-

rennen wollte. Der Waggon an der Lokomotive war hingegen dunkel wie die Nacht. An den großen Fenstern hingen rote Vorhänge. Bestimmt waren beide Zugteile uralte, auch wenn die Zeit ihnen nichts hatte anhaben können.

Alma wurde bewusst, dass es nun wirklich losging, und mit einem Mal stieg ein Gefühl der Unsicherheit in ihr hoch. Es war ihre erste Reise ganz alleine. Würde sie alles schaffen? Gleichzeitig war sie wunderbar aufgeregt. Denn dies war ihre erste Reise ganz alleine! Ohne Erwachsene, die ihr sagten, was sie zu tun hätte.

Ihre Mutter drückte Alma den Koffer in die Hände und gab ihr das Zugticket. »Ruf von unterwegs aus an«, brachte sie schließlich nach Luft schnappend hervor. »Und verpass nicht deine Station. Oma wartet am Bahnhof auf dich. In zwei Wochen fährt das Auto bestimmt wieder. Dann holen wir dich ab.«

Die letzten Worte klangen ein wenig brüchig. Alma kannte das von der Verabschiedung am Beginn einer Klassenfahrt. Erwachsene waren so furchtbar weinerlich. Und ihre Mutter war es in besonderem Maße. Bestimmt würden ihr gleich ein paar Tränen in die Augen schießen.

»Es wird alles gut«, sagte Alma zu ihr, um sie zu trösten. »Ich rufe an, Oma steigt rechtzeitig aus, und ich fahre in zwei Wochen unser Auto nach Hause.« Sie lachte, und selbst durch die Trauermine ihrer Mutter brach sich ein kleines Lächeln. Alma freute sich immer mehr auf die Fahrt. Alleine. Es war ein Abenteuer. Auch wenn der Zug bei aller Eleganz so aussah, als würde er ziemlich langsam fahren.

Almas Mutter schob sie auf die offene Tür des Waggons zu. »Such dir einen schönen Platz«, sagte sie mit zitternder Stimme. Jetzt waren die Tränen wirklich nicht mehr weit.

»Klar«, meinte Alma lässig und stieg ein. Sie ging über einen dicken roten Teppichboden an den Abteilen vorbei. Die Türgriffe glänzten golden und schienen frisch poliert. Im ersten Abteil waren die Vorhänge zugezogen. Alma überlegte einen Moment, die Tür zu öffnen. Doch sie entschied sich dagegen. Im zweiten saß ein Junge. Er war vermutlich ebenso alt wie Alma und hatte strubbelige schwarze Haare. Er warf ihr einen kurzen Blick zu, den Alma natürlich ignorierte, dann ging sie noch zwei leere Abteile weiter. Viele Menschen reisten offenbar nicht mit Tempus. Sie öffnete die Tür des nächsten Abteils und setzte sich. Es war äußerst geräumig und besaß zwei Sitzbänke, die von einem Tisch in der Mitte getrennt waren. An einer der Wände erkannte Alma eine Tür. *Vielleicht führt sie zu einer Toilette*, dachte sie. Sie stellte ihren Koffer ab und ging wieder hinaus auf den Flur. Ihre Mutter stand auf dem Bahnsteig und verlor zusehends den Kampf gegen die Abschiedstränen. Alma zog eines der Schiebefenster hinunter und steckte den Kopf heraus. In diesem Moment ertönte ein schriller Pfiff, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Almas Mutter winkte mit einer Hand. In der anderen hielt sie ein Taschentuch. »Ruf an!«

»Jaja«, meinte Alma über den Lärm der Lokomotive hinweg.

Langsam rollte der Zug aus dem Bahnhof heraus. Almas Mutter lief noch ein paar Schritte nebenher, dann blieb sie ste-

hen und putzte sich die Nase. Die Leute auf den anderen Bahnsteigen blickten staunend den altmodischen Zug an.

Und dann verschwand die Unsicherheit endgültig, und Alma spürte nur noch Freude in sich. Sie verreiste alleine. Zum ersten Mal in ihrem Leben. Es war ihr Abenteuer.



Schon bald holte Alma ihren Proviant aus dem Koffer. Ihre Mutter war so aufgeregt gewesen, dass es kein Mittagessen gegeben hatte. Die Fahrt würde laut Fahrplan zwei Stunden dauern. Sie steckte sich ihre Kopfhörer in die Ohren und biss in ihr Brötchen. Als ihr nach einer Weile langweilig wurde, beschloss sie, einmal nachzusehen, wie viele Fahrgäste mit ihr in dem Zug saßen. Sie ging den Flur entlang und stellte zu ihrer Verwunderung fest, dass alle anderen Abteile leer waren. Am Ende des Waggons befand sich ein großer Raum mit einem gewaltigen Tisch, um den sicher ein Dutzend mit Sicherheitsgurten ausgestattete Sessel standen. Eine altmodische Uhr hing an einer der Wände. Auch dort war niemand. Also fuhren nur sie und der

Junge mit dem Zug? Wie seltsam. Und überhaupt, wo war der Schaffner? Jemand musste doch das Signal zur Abfahrt gegeben haben und auch irgendwann durch den Zug gehen, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Für einen Moment überlegte sie, zu dem Jungen zu gehen. Dann aber verwarf sie den Gedanken wieder. Er hatte irgendwie komisch gewirkt.

Sie ging zu ihrem Abteil zurück, setzte sich auf eine der Bänke und sah wieder aus dem Fenster. Draußen lief die Landschaft an ihr vorbei, als wäre sie eine Kulisse. Hügel, Seen, Dörfer und Wälder wechselten einander ab. Dann tauchte der Zug in einen Tunnel ein. Es wurde so dunkel, dass Alma nicht mal mehr die Hand vor Augen sehen konnte. Sie musste blinzeln, als das Tageslicht wieder durchs Fenster fiel. Einen Moment später folgte ein weiterer Tunnel. Dieser schien kaum ein Ende zu nehmen. Alma tastete im Dunkeln nach einem Lichtschalter. In modernen Zügen waren Lampen über den Sitzen angebracht. Tempus allerdings war wohl für so etwas zu alt.

Unvermittelt verließ der Zug den Tunnel.

Es wurde wieder hell.

Und Alma gegenüber saß eine Frau.

»Guten Tag«, sagte sie und lächelte freundlich.

Alma war so überrascht, dass sie kein Wort herausbrachte. Woher kam die Frau? Außer Alma war doch nur der Junge im Zug. Alma erinnerte sich an das Abteil am Anfang des Waggons. Die Vorhänge waren zugezogen gewesen. Hatte die Frau darin gesessen? Aber wie hatte sie es dann im Dunkeln von dort hierher geschafft? Gefährlich sah sie nicht aus. Sie war sicher siebzig

Jahre oder älter. Ihre weißen Haare waren kurz geschnitten und reichten kaum bis zu ihren Ohren. In ihrem grünen Kleid, dem grauen Jäckchen und mit der Perlenkette um den Hals sah sie wie eine freundliche Oma aus. Dennoch rutschte Alma unbehaglich ein wenig nach hinten. »Guten Tag«, brachte sie hervor.

»Ich bin Mrs Olivia Newton«, stellte sich die Frau vor. »Ehemalige Ingenieurin der NASA und nun Besitzerin des Tempus.« Sie machte eine Handbewegung, die alles um sie herum einschloss.

Die Besitzerin? Alma runzelte die Stirn. Sie hatte nicht gewusst, dass Züge Besitzer hatten. Sie dachte, sie gehörten einer Bahngesellschaft. »Wollen Sie meine Fahrkarte kontrollieren?«, fragte sie und zog dabei ihr Ticket aus der Jacke, die sie neben sich auf die Bank gelegt hatte.

»Die Fahrkarte?« Mrs Newton schien verwirrt. Dann nickte sie langsam. »Natürlich, die Fahrkarte. Ich kontrolliere sie.« Ihr Lächeln war ein wenig unsicher, als sie das Ticket entgegennahm und es aufmerksam zu lesen schien. »Wie geht es deinem Arm, Alma?«

»Meinem Arm?« Sie sah an sich herab. »Mit beiden ist alles in Ordnung«, erwiderte sie.

»Natürlich.« Mrs Newton winkte ab. »Das kommt ja noch. Manchmal ist es wirklich lästig, sich vorwärts erinnern zu können.«

Alma runzelte die Stirn. *Klar, vorwärts erinnern.* Mrs Newton mochte nicht gefährlich sein, aber sie war irgendwie ein wenig irre. »Warum ...?«, fing Alma an, zu fragen, doch dann stockte

sie. Sie hatte Mrs Newton gar nicht ihren Namen verraten.
»Wieso wissen Sie, wie ich heiÙe?«

Mrs Newton hielt ihr die Fahrkarte entgegen. »Steht hier drauf.« Sie gab Alma das Ticket zurück und sah einen Moment aus dem Fenster. »Dieser Zug wird ... ich meine, wurde von einem besonders fähigen Ingenieur gebaut.« Bei diesen Worten sah sie zur Abteiltür. »Tempus heißt Zeit«, fügte sie hinzu.

»Aha«, murmelte Alma. Sie hatte keine Ahnung, was die Frau damit sagen wollte.

»Die Zeit ist so eine Sache. Wusstest du, dass sie langsamer vergeht, wenn man sehr schnell ist? Manche Leute können sie in die Länge ziehen. Andere fühlen sie. Und wenige schmecken sie sogar. Ich kannte mal jemanden, der behauptete, sie erinnere ihn an Erdbeereis. Verrückt, oder?«

Alma nickte höflich und sah beiläufig auf ihr Handy. Noch länger als eine Stunde würde sie fahren. Hoffentlich saÙ Mrs Newton nicht die ganze Zeit bei ihr und erzählte so komische Sachen.

»Du kannst sie dehnen, nicht wahr?« Mrs Newton sah Alma noch immer freundlich an, doch die Frau musterte sie nun aufmerksam, als wäre sie eine Forscherin, der unversehens ein interessanter Käfer untergekommen war. Als Alma nicht antwortete, fuhr Mrs Newton fort: »Du kommst nie zu spät. Bist immer pünktlich. Was war das Verrückteste, was dir je geschehen ist?«

Woher weiß sie das? Alma war völlig verblüfft. Vielleicht lag es an dieser Verwunderung, dass sich ihr Mund so unwillkürlich bewegte, als hätten die Worte nur darauf gewartet, endlich aus-

gesprochen zu werden. »Ich habe mal verschlafen und nur den späteren Bus bekommen«, sagte sie leise. »Der, der nach dem Beginn der ersten Stunde losfährt.«

»Und?«

»Ich war trotzdem pünktlich in der Schule. Zur ersten Stunde.« Alma hatte das nie jemandem erzählt. Es klang zu verrückt. Auch jetzt hörte es sich wie Unsinn an. Mrs Newton aber nickte wissend.

»Kein Wunder, Alma. Du bist eine Zeitläuferin.«

Einen Moment war nur das Rattern des Zuges zu hören. Alma hatte den Blick von Mrs Newton abgewandt und sah aus dem Fenster. Gerade fuhr Tempus an einem See entlang, in den einige Weiden ihre Äste hielten. Sie war irre. Völlig irre. Zeitläufer? So ein Unsinn. Was sollten Zeitläufer sein? So etwas wie Zeitreisende? Aber die brauchten doch Zeitmaschinen, um in ein anderes Jahr zu wechseln. Zumindest in Filmen und Büchern. Man spazierte nicht einfach durch die Jahrhunderte.

»Gefällt dir mein Zug?«

Alma blickte die alte Dame wieder an, verwundert über den Themenwechsel. »Ja, er ist schön«, meinte sie, ohne zu verstehen, was die Frage sollte. »Es fahren nur sehr wenige Leute in ihm.«

Mrs Newton lächelte. »Sie sind alle unterwegs. Tempus ist das Hauptquartier der Zeitläufer. Der Rasende Zeiger, wie er auch genannt wird, ist ein einzigartiges Gefährt, denn er ist nicht nur äußerst komfortabel, sondern kann sowohl über Schienen aus Eisen als auch über Zeitlinien fahren. Wir Zeitläufer kommen hier zusammen, jenseits aller Zeit, und bringen uns auf den

neuesten Stand. Wir sitzen dann hinten am großen Tisch und stellen uns gegenseitig unsere Forschungsergebnisse vor. Sehen, ob es neue Knotenpunkte der Zeit gibt, von denen man in ein früheres Jahr reisen kann. Oder ob sich irgendwo ein Problem mit zwei Zeitlinien ergibt, die einander zu nahe kommen. Wir Zeitläufer sind begabte Menschen aus verschiedenen Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten. Wir können durch die Zeit gehen und sie kartographieren. Wir passen auf, dass nichts durcheinandergerät. Wir sehen auch durch die hauchdünnen Barrieren zwischen den Zeitlinien. Ist dir mal jemand aufgefallen, der komisch angezogen und irgendwie neblig war?»

Unwillkürlich dachte Alma an die Familie am Bahnhof und nickte stumm.

»Das passiert, wenn Zeitläufer an Stellen vorbeikommen, an denen sich die Zeitlinien berühren. Das ist übrigens die einzige Gelegenheit, in die Zukunft zu blicken. Aber meistens sieht man nicht viel. Tja, außer der erste Zeitläufer. Er soll ziemlich gut darin gewesen sein, in die Zukunft zu blicken. War übrigens ein Uhrmacher. Und er hat unseren Orden gegründet.«

Klar. In die Zukunft blicken. Ein geheimer Orden. Vielleicht sollte Alma Kontakt zu dem Jungen aufnehmen. Es wäre bestimmt das Beste, wenn sie jemanden benachrichtigten, der sich um die Verwirrte kümmerte. Andererseits stimmte das, was die Frau über die seltsam angezogenen Leute im Nebel gesagt hatte. Aber konnte es nicht andere Erklärungen dafür geben als Zeitreisen? »Sie kartokat...« Alma verschluckte sich an dem seltsamen Wort.

»Wir kartographieren die Zeit«, verbesserte Mrs Newton. Sie griff nach etwas, das neben ihr auf der Bank lag. Es war eine Papprolle, an der ein Band befestigt war, sodass man sie sich um die Schulter hängen konnte. Aus diesem Halter zog sie eine zusammengerollte Landkarte, die sie auf dem Tisch ausbreitete und glattstrich.

Neugierig blickte Alma auf die Karte. Ihr Vater hatte solche Dinge in seinem Arbeitszimmer hängen. Er war früher einmal als Offizier zur See gefahren und hatte alles Mögliche aus dieser Zeit bei ihnen zu Hause gebunkert. Auf dieser Karte konnte sie allerdings keine Länder erkennen. Dafür viele Linien. Ein paar Knotenpunkte. Es gab keine Kompassrose, die sonst oben auf so eine Karte gemalt war. Almas Vater hatte ihr einmal diesen ungewöhnlichen Begriff erklärt. Das Wort beschrieb eine Art Stern, der zeigte, wo auf der Karte Norden, Süden, Osten und Westen waren. Diese Kompassrose aber fehlte hier. Stattdessen war das Ziffernblatt einer Uhr zu sehen, auf der wiederum Zahlen aufgemalt waren. Darüber waren einige Worte zu erkennen. *Tempus fugit*. Und auf der Karte war ein Name eingezeichnet. In verschnörkelten Buchstaben. Ganz zuoberst. Die Landkarte der Zeit. »Moment«, sagte Alma und hob die Hand, damit Mrs Newton aufhörte zu reden. »Sie wollen mir sagen, dass Sie eine Zeitreisende sind und dies hier eine Karte ist, mit der Sie durch die Jahrhunderte reisen können?«

»Nein.« Mrs Newton sah Alma an wie eine Schülerin, die an einer besonders schweren Aufgabe gescheitert war. »Zum Reisen musst du die Karte nicht bei dir tragen. Aber du brauchst sie,

damit du den Weg zu deinem Ziel und den nach Hause kennst. Damit du weißt, durch welche Jahre du gehen musst, wenn dir der Pfad, den du eigentlich nehmen wolltest, versperrt ist. Planung ist bei Zeitreisen die halbe Miete. Und wenn du nicht planen kannst, weil du dich in eine Zeit wagst, die noch niemand besucht hat, brauchst du die Karte erst recht! Ohne sie kommst du am Ende nicht wieder ins Jetzt. Oder ins Gestern. In die Zukunft kannst du natürlich nicht reisen. Ist doch klar, oder? Sie ist wie ein Land, das noch niemand kennt. Jeder Zeitläufer vermag immer nur zurückzureisen und wieder in seine Gegenwart zu gelangen. In sein persönliches Jetzt. Zum Reisen selbst benötigst du eigentlich bloß deine Uhr.«

Der Zug musste gerade über eine Weiche gefahren sein, denn es ruckelte, und zu Almas Verwunderung glaubte sie für einen Moment, einen zweiten Zug neben ihrem zu sehen. Ganz verschwommen und milchig, als würde er im Nebel fahren.

»Ach, so ist das also?«, meinte Mrs Newton vergnügt, während sie ebenfalls aus dem Fenster sah. Dann wandte sie sich wieder Alma zu. »Weißt du, die Sache ist die ...« Sie wurde vom Klingeln eines Weckers unterbrochen. Mit gerunzelter Stirn zog sie ihn aus einer Tasche ihres grauen Jäckchens hervor und sah entgeistert auf das Ziffernblatt. »Bei allen Schaltjahren«, zischte sie. »Schon so spät. Tempus fugit. Ich fürchte, die Zeit flieht.«

Innerlich amüsierte sich Alma darüber, dass die vermeintliche Zeitreisende offenbar Probleme mit der Zeit hatte. Doch dann bemerkte sie, dass die Dame mit einem Mal schrecklich ernst wurde.

»Alma, pass nun gut auf. Du musst die Karte nehmen. Und das hier.« Erneut langte sie zu der Bank und legte diesmal eine kleine goldene Taschenuhr auf den Tisch. Ein altmodisches Ding mit einem Ziffernblatt und Zeigern. Es waren mehr, als eine normale Uhr besaß. Alma zählte neben den drei üblichen für die Stunden, Minuten und Sekunden noch vier weitere. Die Uhr sah genauso aus wie die auf die Karte gemalte. »Sonst kannst du nicht durch die Zeit gehen. Und du brauchst natürlich dies hier. Schau rein, wenn es ein wenig seltsam wird.« Sie legte einen kleinen schmucklosen Beutel auf den Tisch. Etwas hektisch rollte Mrs Newton die Karte wieder zusammen und steckte sie zurück in den Halter. »Nimm«, sagte sie und gab ihn Alma mitsamt der Uhr und dem Beutel. »Die Zeit ist in Gefahr. Ihr Herz. Ich sehe dir an, du verstehst nicht, wovon ich rede, oder?«

Alma nickte verdattert und sah auf die Rolle mit der Karte und die Uhr. Dann griff sie ihre Jacke.

Mrs Newton schob den rechten Ärmel hoch, und mehrere Armbanduhren kamen zum Vorschein, die sie vom Handgelenk bis fast zum Ellenbogen trug. »Wunderbar«, zischte Mrs Newton, als sie auf die Uhren blickte. »Da ist man die Anführerin der Zeitläufer und hat keine Zeit.« Sie beugte sich so weit vor, dass sie mit ihrer Nasenspitze beinahe die von Alma berührte. »Ich habe mich vorwärts erinnert. Zeitläufer sind uns auf der Spur.«

»Zeitläufer?«, fragte Alma. »Aber ich dachte, Sie sind ...«

»Es sind abtrünnige Zeitläufer«, fiel ihr Mrs Newton ins Wort. »Verräter. Sie wollen mir die Karte stehlen. Wollen mit ihr ins Herz der Zeit. Das darf nicht geschehen. Wenn sie dort

etwas Dummes anstellen, würde alles ins Chaos stürzen. Nur der Junge und du könnt das in Ordnung bringen. Keine Ahnung, wie ihr das schafft. Vorwärts erinnern ist nicht leicht, weißt du? Er heißt übrigens Eddie. Ich habe ihm gerade gesagt, dass auch er ein Zeitläufer ist. Hat mir nicht geglaubt. Typisch Jungs. Keine Fantasie.« Sie rollte mit den Augen. »Pass auf. Ich habe ein besonderes Talent. Ich kann mich vorwärts erinnern. Eddie hat ein besonderes Talent. Er weiß nicht, welches es ist. Aber ich habe da eine Vermutung. Und du hast auch ein besonderes Talent. Nicht das Dehnen der Zeit. Das ist ein Kinderspiel. Ich meine ein wirklich großes Talent. Nur habe ich bei dir überhaupt keine Ahnung, welches das sein könnte. Eines aber ist sicher. Ihr müsst zusammenarbeiten. Tut mir leid, dass die Zeit so knapp ist.«

Mit einem Mal bimmelte es erneut. Offenbar trug Mrs Newton nicht nur mehrere Uhren, sondern in den Taschen ihres Kleides auch noch einige Wecker bei sich, die nun alle Alarm schlugen und einen Höllenkrach veranstalteten.

»Er kommt und wird mich entführen«, fuhr die alte Dame fort. »Versteckt euch. Und findet mich. Tempus wird euch ans Ziel bringen. Dort werde ich sein. Also nicht ich. Aber eben ich. Hörst du? Findet mich!« Sie erhob sich und öffnete die Tür im Abteil. Zum Vorschein kam ein kleiner Waschraum. Mrs Newton legte einen Finger an die Lippen und schob Alma hinein. Dann schloss sie die Tür.

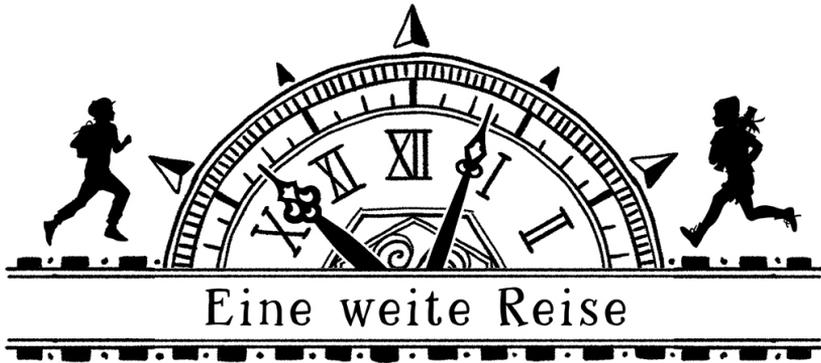
Atemlos stand Alma einen Moment da und wusste nicht, was sie denken sollte. *Was wohl, Alma?*, dachte sie bei sich. *Mrs Newton ist verrückt und braucht Hilfe.* Gerade wollte sie die Tür wie-

der öffnen, da hörte sie eine tiefe Männerstimme. Jemand war im Abteil. Der Junge, dieser Eddie, konnte es nicht sein. Hatte die Person vielleicht in dem Abteil mit den Vorhängen gesessen? Alma drückte ein Ohr gegen die Tür und lauschte. Vergeblich. Als sie das Ohr noch stärker gegen die Tür presste, hörte sie zwei Worte. Der Mann hatte sie gesagt. Tempus fugit. Alma lauschte weiter.

Auf einmal war es ganz still.

Und nachdem sie einige Herzschläge lang einfach nur dagestanden hatte, wagte sie es, die Tür einen Spaltbreit zu öffnen. Mrs Newton war fort. Der Mann, den Alma sprechen gehört hatte, war fort.

Und Alma war allein.



»Hallo?« Alma flüsterte das Wort, aus Angst, die falschen Ohren könnten es sonst hören. Dann wurde ihr klar, dass nicht einmal ein Mensch, der direkt neben ihr stünde, sie verstehen würde. Sie verließ ihr Versteck. Nichts erinnerte daran, dass eben noch die Besitzerin des Tempus mit Alma in diesem Abteil gesessen hatte. Sie nahm all ihren Mut zusammen und öffnete die Tür auf den Gang. Obwohl kein Laut zu hören war, erwartete Alma, den fremden Mann zu sehen. Irgendwo musste er doch sein. Aber weder er noch die alte Dame waren da. So leise, dass nicht einmal ihre Katze mit den Schnurrhaaren gezuckt hätte, schlich Alma an das rechts von ihr liegende Ende des Waggons. Doch in keinem der Abteile und auch nicht in dem großen Bespre-

chungsbereich war jemand. Also in die andere Richtung. Doch auch hier gab es keine Spur der beiden. Sie hängte sich den Kartenhalter über die Schulter und steckte Beutel und Uhr in eine Tasche ihrer Jacke.

Als sie schließlich vor der Tür stand, hinter der sie diesen Jungen sah, wurde der Zug mit einem Mal schneller. War er zuvor noch recht gemächlich durch die Landschaft geruckelt, fing er plötzlich regelrecht an zu rasen. Alma keuchte auf und blickte aus einem der Schiebefenster, die nach draußen wiesen. Wie von Geisterhand bewegt schnappten die Riegel zu, und die Welt hinter den Scheiben schien zu verschwimmen. Nichts konnte Alma mehr klar und deutlich erkennen. Sie musste sich am Griff des Fensters festhalten, sonst hätte sie die unerwartete Beschleunigung von den Füßen geholt. Der Zug raste wie ein Rennwagen über die Schienen. Die Schienen! Irgendwo vor ihnen musste die Strecke eine Biegung nehmen. Soweit Alma erkennen konnte, leuchteten die Schienen dort rotgolden.

»Was passiert hier?« Der Junge war aus dem Abteil gekommen.

Nur mühsam konnte Alma den Blick von den leuchtenden Linien losreißen und ihn ansehen. Ihr Herz schlug vor Aufregung schnell wie ein Tier auf der Flucht. »Keine Ahnung«, presste sie hervor.

Der Zug beschleunigte immer weiter. *Was ist*, dachte Alma, *wenn er sich gar nicht mehr stoppen lässt?* Mrs Newton war fort. Vielleicht war der Zug nun führungslos? *Unsinn*, sagte sie sich sofort. Bestimmt hatte die alte Dame nicht in der Lokomotive gestanden und irgendwelche Instrumente bedient.

Im nächsten Augenblick stoppte Tempus so abrupt, dass Alma und der Junge tatsächlich von den Beinen gerissen wurden. Der weiche Teppich federte ihren Sturz zwar ein wenig ab, aber dennoch stieß Alma sich schmerzhaft den Kopf.

Der Zug stand. Und es wurde so still, als wären sie und der Junge die einzigen Menschen auf der Welt.

Alma war auf ihn gefallen und ihm auf einmal so nahe, dass sein Gesicht vor ihr verschwamm. *Wie peinlich*, dachte sie. Gut, dass niemand hier war und das sah. Sie kam so hastig wieder auf die eigenen Füße, als hätte sie sich an ihm verbrannt, und klopfte sich ein paar der roten Teppichflusen vom türkisen T-Shirt, das sie über ihrem Pulli trug. »Ich bin Alma«, sagte sie, um die peinliche Stille zu füllen.

»Eddie«, murmelte er und rappelte sich ebenfalls wieder auf. Ihm schien die Sache genauso unangenehm zu sein.

»Das weiß ich«, sagte Alma, die sich daran erinnerte, dass Mrs Newton seinen Namen genannt hatte. »Also«, schob sie hinterher, damit der Junge nicht dachte, sie hätte sich nach ihm erkundigt, »ich habe ihn, ich meine, ich kenne deinen Namen gar nicht. Noch nie vorher gehört.« *War das jetzt peinlich gewesen? Total*, dachte Alma bei sich.

Eddie sah sie an, als wäre er nicht sicher, ob sie normal war. »Wieso ...?«

»Keine Ahnung«, fiel Alma ihm ins Wort.

»Und wo ...?«

»Weg«, sagte sie.

»Aber ...«

»Weiß ich auch nicht.«

»Kannst du bitte mal damit aufhören?« Er sah sie grimmig an und trat an das Fenster. »Wir sind in einer Art Bahnhof. Aber nicht für Menschen, glaube ich«, meinte er, nachdem er kurz hinausgesehen hatte. »Da sind nur irgendwelche Maschinenteile. Also, du hast keine Ahnung, was hier los ist?« Er sah sie misstrauisch an.

»Nein«, gab sie etwas genervt zurück. »Hast du den Mann gesehen?«

»Mann?«, fragte er zweifelnd. »Welchen Mann?«

Alma warf noch einmal einen Blick in den Gang. Sie waren tatsächlich alleine. In hastigen Worten berichtete sie Eddie von dem, was in ihrem Abteil geschehen war. Sie konnte ihm ansehen, dass es ihm schwerfiel, ihr zu glauben. Dann aber fügte sie hinzu, wie Mrs Newton sie genannt hatte. »Was ist das überhaupt für ein seltsames Wort?«, fragte sie. »Zeitläufer.«

»Sie meinte, ich sei ebenfalls einer.« Das Misstrauen schwand aus Eddies Blick. »Ich dachte, sie sei verrückt.«

»Na ja«, erwiderte Alma, »vielleicht ist sie das auch.« Sie fand den Jungen ziemlich unsympathisch, aber er war der einzige Mensch an ihrer Seite. Sie würde sich Mühe geben, nicht allzu unfreundlich zu ihm zu sein. »Allerdings ... selbst, wenn sie durchgedreht ist, springt sie bestimmt nicht aus einem fahrenden Zug. Und sie war nicht alleine.«

Auf einmal war draußen ein ohrenbetäubender Krach zu hören. Alma und Eddie stürzten ans Fenster und sahen hinaus. Da war eine Reihe von Güterzügen, die ziemlich seltsame Dinge ge-

laden hatten. Riesige Maschinen, die Alma an Raketenteile erinnerten. Ein paar Männer standen vor einem Zug und blickten auf eines dieser Raketenteile, das von der Ladefläche eines Anhängers gefallen war. Irgendwie, fand Alma, sahen die Männer seltsam aus. Sie konnte allerdings nicht sagen, was genau so ungewöhnlich an ihnen war. Vermutlich war sie noch zu aufgeregt, um sich Gedanken über solche unwichtigen Dinge zu machen.

»Und was ist mit diesem Abteil hier?«, fragte Eddie.

Wie auf ein stummes Signal hin drehten sich die beiden zu der Tür um. Die Vorhänge waren noch immer zugezogen.

Natürlich, dachte Alma. Mrs Newton und der Mann saßen da drin. Sicher war sie ein wenig tadelig und er ihr Sohn oder Neffe, der sich um sie kümmerte. Von wegen Entführung. Bestimmt war alles ganz harmlos. Vorsichtig klopfte sie an die Tür.

Keine Reaktion.

Sie klopfte lauter.

Schon wieder nichts.

Mit einem Ruck zog Eddie die Tür auf.

Das Abteil war ... leer. Zwei Bänke, ein Tisch. Auch im Waschraum, der hinter einer weiteren Tür lag, war niemand.

»Vielleicht war die Alte ein Geist?« Eddie lachte, aber Alma konnte ihm anhören, dass ihm die ganze Sache nicht gefiel.

Und ihr gefiel sie auch nicht. »Komm«, sagte sie. »Wir steigen aus und holen die Polizei.«

»Wieso?«, wollte Eddie wissen.

Vermutlich hatte die alte Dame doch recht mit dem, was sie gesagt hatte. »Weil Mrs Newton entführt wurde.«

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, öffneten sich die Türen des Waggons.

»In Ordnung«, meinte Eddie. »Vielleicht ist hier irgendjemand, den wir um Hilfe bitten können.«

Das bezweifelte Alma. Die seltsamen Leute würde sie nie im Leben ansprechen. Allerdings müsste es doch einen Schaffner geben. Wer sonst hätte die Türen öffnen sollen? Vielleicht hatte er in der Lokomotive gesessen. Sie zuckte mit den Schultern und folgte Eddie aus der Tür. Die Männer waren damit beschäftigt, sich um das heruntergefallene Maschinenteil zu kümmern, und schienen weder Alma noch Eddie und nicht einmal Tempus bemerkt zu haben. Außer den Zügen gab es nur eine breite Straße in der Nähe.

Vergeblich hielt Alma Ausschau nach einem Schaffner und ging dann in Richtung der Lokomotive. Wenigstens einen Lokführer musste es ja geben. Der Rasende Zeiger würde wohl kaum von selbst fahren. Eine kleine Leiter führte an der Seite der Lokomotive hinauf. Doch ehe Alma den Fuß auf die unterste Sprosse setzen konnte, ertönte irgendwo ein schriller Pfiff. Wie zur Antwort stieß die Lokomotive weißen Rauch in die Luft. Und einen Moment später raste der Zug mit so hoher Geschwindigkeit an Alma und Eddie vorbei, dass beide erschrocken zurückstolperten. Nach wenigen Augenblicken war der Zug nicht mehr zu sehen.

»Verdammt!«, rief Eddie und machte ein paar Schritte in die Richtung, in der ihr Zug verschwunden war. »Wo ist er hin?«

Gute Frage. Der Zug hätte noch zu sehen sein müssen, gleich

wie schnell er auch fuhr. Aber er war wie vom Erdboden verschluckt. Alma sah zu den Männern. *Nun*, dachte sie, *wie es aussieht, müssen wir die Leute dort doch um Hilfe bitten.*

Eddie schien ihren Gedanken zu teilen. Er nickte Alma zu und ging in Richtung der Arbeiter. »Meine ganzen Sachen waren noch im Zug«, meinte er wütend. »Wieso fährt er einfach los?«

»Keine Ahnung«, erwiderte Alma. Was vorhin als Abenteuer begonnen hatte, hatte sich mittlerweile zu etwas Gefährlichem gewandelt. Sie saßen hier fest, wo auch immer dieses Hier war. Mrs Newton war verschwunden. Entführt. Und sie war alleine mit einem Jungen, den sie nicht mochte. Sie brauchten die Polizei. Alma wollte einfach nur nach Hause. Wenigstens hatte sie ihr Handy bei sich. Wenn die Männer ihnen nicht halfen, würde sie ihre Mutter anrufen und ... *Verdammt*, dachte sie im nächsten Moment, als sie ihr Handy hervorgeholt hatte und auf das Display blickte. Kein Netz. Typisch. Mit einem flauen Gefühl im Bauch steckte sie es wieder weg.

»Entschuldigen Sie«, sagte Eddie zu einem der Männer.

Der Arbeiter und seine Kollegen sahen die beiden an, als kämen sie vom Mond.

»Wir brauchen Hilfe.«

Keine Reaktion. Dann legte einer der Männer den Kopf schief und sagte etwas zu ihnen. Auf Englisch. Er sah streng aus und wollte – soweit Alma das verstand – wissen, was sie hier taten.

Alma war so verwirrt, dass ihr die richtigen Worte nicht einfielen, um ihm zu antworten.

Eddie fing sich schneller. Er beherrschte die Sprache offenbar ganz gut und erklärte den Männern, dass sie hier mit ihrem Zug gestrandet seien. Als er sagte, dass sie gerade aus Hamburg losgefahren wären, hob einer der Männer verblüfft die Augenbrauen. »Aus Hamburg bei Buffalo?«, fragte er auf Englisch.

Alma und Eddie tauschten verwundert einen Blick. Der Junge fing wieder an zu sprechen. Alma aber hörte nicht mehr zu. Das hier war völlig verrückt. Was hatte Mrs Newton noch gesagt? *Schau rein, wenn es ein wenig seltsam wird.* Alma zog den Beutel hervor, den ihr die alte Dame zusammen mit der Karte und der Uhr gegeben hatte. Sie legte den Halter ab und öffnete den Beutel. Darin waren ein paar Münzen ohne Zahlen, Buchstaben oder Bilder. Ein Zettel mit der Aufschrift *Reisekit für Zeitläufer.* Sie hatte keine Lust, alles zu lesen. Außerdem ein Ding, das aussah wie ein kabelloser Ohrhörer. Eine Zeichnung zeigte ihr, dass man sich das Ding wirklich ins Ohr stecken konnte. Darunter waren zwei Worte groß und in roter Farbe geschrieben. *Keine Panik. Na wunderbar,* dachte Alma. Jetzt fühlte sie sich erst recht unwohl. Dennoch drückte sie sich das Ding ins Ohr, ohne zu wissen, was dies bringen sollte. Doch kaum steckte es darin, veränderten sich die Stimmen der Männer. *Nein,* dachte sie im nächsten Moment. *Nicht die Stimmen verändern sich, sondern die Worte.* Alma verstand plötzlich alles Gesagte, als würden die Männer Deutsch reden. Wie war das möglich?

Gerade deutete der Arbeiter, den sie zuerst angesprochen hatten, auf ein Tor in dem Zaun, der die Gleise von der Straße trennte. »Kinder, das hier ist ein Gelände der NASA. Der Welt-

raumbehörde. Wenn ihr darauf hofft, den Start der Rakete zu sehen, muss ich euch leider enttäuschen. Die Abschussrampe ist einige Meilen entfernt.«

Eddie sah erst den Mann und dann Alma verwirrt an.

»Sie haben recht«, sagte Alma. Das Ding in ihrem Ohr schien die Worte des Mannes zu übersetzen. Funktionierte es auch mit ihnen? »Wir haben uns geirrt. Wir gehen zurück zur Straße.«

Der Arbeiter nickte, als hätte er keinen Moment an seinem Verdacht gezweifelt, und sah auf seine Armbanduhr.

Erleichtert atmete Alma aus. Sie wusste nicht, was hier vor sich ging, aber zumindest konnten sie sich verständigen. Schnell packte sie ihre Sachen zusammen.

»Eigentlich ist das Hausfriedensbruch. Doch so ein Ereignis kann man nur einmal im Leben sehen. Deshalb wollen wir mal nicht so sein. Der Bus müsste gleich kommen. Dann seid ihr in einer Viertelstunde in der Stadt und könnt den Start beobachten.« Er lächelte ihnen zu. »Diesmal werden wir euren Eltern nichts sagen. Aber beim nächsten Mal müssen wir den Sheriff holen.«

Alma sah, wie Eddie zu einer Erwiderung ansetzte, doch sie zog ihn fort, ehe er etwas sagen konnte.

»Was ist hier los?«, zischte er ihr zu, als sie auf das Tor zugingen.

»Keine Ahnung«, erwiderte sie leise. »Vielleicht waren die Leute verrückt.«



Die Straße war nicht sehr befahren. Alma entdeckte die Bushaltestelle als Erste. Zumindest hoffte sie, dass dies die Haltestelle war. Alles hier war ... anders. Die beiden Autos, die an ihnen vorbeifuhren, waren ungewöhnlich lang, breit und altmodisch, die Verkehrsschilder ganz fremd. Und die Werbeschilder am Straßenrand waren von Hand gemalt. Dies war nicht Deutschland. Sie sah zu Eddie. In seinem Blick las sie die eigenen Gedanken.

»Das hier ist nicht unsere Zeit«, wisperte er, als würde er sich nicht trauen, die Worte laut auszusprechen.

»Zeitläufer«, sagte Alma.

Eddie nickte. »Wir sind in der Zeit gelaufen? Nein«, korrigierte er sich sofort. »Gefahren. Das war eine ganz schön weite Reise. Dieser Zug hat uns hergebracht, und nun ist er fort. Wir sind hier gestrandet. Der Mann hat von der NASA gesprochen. Also sind wir irgendwo in Amerika. Und zwar im Amerika der Vergangenheit.«

Die Worte erschienen Alma schwer wie Blei. Sie ließen sie stehen bleiben und lähmten ihr die Beine. Unwillkürlich blickte sie sich um, in der irren Hoffnung, den Zug irgendwo zu entdecken. Doch da waren nur die Straße und ein weiteres dieser altmodischen Autos. Auf einmal erfüllte sie die Angst, verloren gegangen zu sein. Hierbleiben zu müssen.

»Ich glaube, es ist sinnlos, den Bus zu nehmen«, sagte Eddie. Er klang ebenso wütend wie mutlos. »Wohin sollten wir fahren? Und selbst wenn wir durch ein Wunder nach Hause kämen, wäre es nicht unser Zuhause. Wir wären ein paar Jahre oder eher Jahr-

zehnte, so wie es hier aussieht, zu früh dran. Diese verfluchte Alte. Warum hat sie das gemacht?»

Alte? Alma runzelte die Stirn. Natürlich. Mrs Newton. »Sie wollte, dass wir etwas in Ordnung bringen«, murmelte sie, als sie sich das Gespräch mit Mrs Newton ins Gedächtnis rief. »Etwas, das mit dem ...«

»... Herzen der Zeit zu tun hat«, beendete Eddie den Satz. »Stimmt, das hat sie mir auch gesagt. Aber warum? Und wie?»

»Das wusste sie nicht«, erwiderte Alma.

»Toll«, kommentierte Eddie schlecht gelaunt.

»Das ist nicht meine Schuld«, gab Alma gereizt zurück. »Wir ...« Sie stockte, als sie sich an weitere Teile des Gesprächs erinnerte. »Wir sollen sie finden«, sagte sie. »Tempus würde uns ans Ziel bringen. Und dort sei sie. Aber auch irgendwie nicht.«

Eddie sah Alma an, als hätte sie den Verstand verloren. Er deutete auf die Straße. In einiger Entfernung erkannten sie einen Bus. »Dann sollten wir doch in die Stadt fahren«, meinte er. »Hier finden wir sie bestimmt nicht. Aber dort kennt sie vielleicht jemand.«

Eine ziemlich vage Hoffnung. Doch Alma hatte keine bessere Idee. Also gingen sie zur Haltestelle und warteten, bis der Bus, der ebenso wie die übrigen Autos aus einem Museum hätte stammen können, hielt. Doch als sie einsteigen wollten, standen sie vor dem nächsten Problem.

»Hast du 20 Cent?«, fragte Alma, nachdem der Fahrer ihr den Preis für ihre Tickets genannt hatte.

»Klar«, gab Eddie zurück. »Habe immer amerikanische Münzen in der Tasche.«

Münzen. Alma holte den Beutel hervor und zog zwei der völlig glatten Metallscheiben heraus. Sie hatte eine Idee. Eine ziemlich verrückte Idee. Aber das war wohl nicht weiter schlimm, denn das Ganze hier war doch ziemlich verrückt. Sie atmete tief durch. *Keine Panik*, sagte sie sich in Gedanken. Kaum hatte sie die Münzen auf eine Ablage vor dem Fahrer gelegt, veränderten sie sich. Sie färbten sich hell Silber, ein Gesicht erschien auf ihnen und einige Worte. One Dime. Zehn Cent.

Der Fahrer nickte und winkte sie vorbei.

Der Bus war leer, und kaum saßen sie, beugte Eddie seinen Kopf zu Alma. »Wie hast du das alles gemacht? Du hast perfekt Englisch gesprochen. Kannst du das sonst auch? Und die Münzen. Ich habe gesehen, dass sie sich verändert haben.«

Der Bus fuhr los, während sie den Beutel hochhielt. »Reisekit für Zeitläufer«, sagte sie.

Eddie griff in die Tasche seiner Jacke und zog einen Beutel hervor. »So ein Ding hat mir die Alte auch gegeben.«

»Ich habe eine Vier in Englisch«, meinte Alma. »Aber ich habe alles verstanden, nachdem ich mir das Ding da ins Ohr gesteckt habe. Und ich habe einfach versucht, ob es auch das, was ich sage, übersetzen kann. Klingt verrückt, oder?«

Eddie drückte sich das Ding ebenfalls ins Ohr. »Nein«, meinte er. »Verrückt ist, dass wir hier sind. Nur wo sind wir eigentlich genau?«

Draußen kamen ein paar niedrige Häuser in Sicht. Noch immer waren nicht viele Autos auf der Straße. Doch die, die an ihnen vorbeifuhren, sahen ebenso fremd aus wie die Werbe-

tafeln, von denen es Dutzende gab. »Na, in Amerika«, antwortete Alma.

»Ja, das weiß ich«, erwiderte Eddie. Er schien besser mit der Vorstellung klarzukommen, dass sie beide nicht nur durch die Zeit, sondern auch ein paar tausend Kilometer weit gereist waren. »Aber wo in Amerika?«

Als würde es einen Unterschied machen, wenn wir den genauen Ort wissen, dachte Alma. Sie zuckte mit den Schultern. »Wir müssen Mrs Newton suchen.« Verärgert runzelte sie die Stirn, als sie auf ihr Handy blickte und feststellte, dass sie auch nun, da sie in eine Stadt kamen, noch immer kein Netz hatte. Die Suche nach einem WLAN war vergeblich.

»Vergangenheit«, kommentierte Eddie. »Das Internet ist wohl bisher nicht erfunden worden.«

»Wie konnten die Menschen so leben?«, meinte Alma. »Ich meine ...« Sie kam nicht dazu, ihren Satz zu beenden. Der Bus hielt. Ihr Fahrer öffnete die Tür und stieg selbst aus. Alma und Eddie folgten ihm.

»Endstation. Willkommen in Merrit Island«, sagte er und blickte auf seine Uhr. »Wunderbar, wir sind zu früh. Habe es gerade noch geschafft.«

»Was geschafft?«, wollte Eddie wissen.

Offenbar klang er dank des Ohrhörers wirklich wie ein Junge aus den USA. Zumindest schien der Fahrer ihn zu verstehen. Allerdings sah er Eddie an, als hätte dieser einen Sonnenstich. »Den Start nicht zu verpassen, natürlich. Heute ist der 16. Juli.« Er blickte auf seine Uhr. »Kurz nach halb zwei. Merk dir diesen

Moment. Er wird in die Geschichte eingehen.« Er deutete zum Himmel und dann zu den Leuten auf der Straße. Erst jetzt bemerkte Alma, dass alle Autos angehalten hatten. Die Menschen standen da und blickten nach oben, als erwarteten sie die Ankunft eines Ufos. *Nein*, korrigierte sich Alma. Den Start. Sie wollten sehen, wie ein Raumschiff in den Weltraum flog. »Ist Cape Canaveral in der Nähe?«, fragte sie, als ihr ein Verdacht kam.

Der Fahrer deutete grob in eine Richtung, dann beachtete er Alma nicht mehr.

Und einen Moment später war ein Krach zu hören, als würden zehn Flugzeuge gleichzeitig losfliegen. Es war ohrenbetäubend. Der Himmel war strahlend blau. Nur ein paar Schleierwolken trieben über ihn. Die Menschen trugen Sonnenbrillen, die ebenso altmodisch wie ihre Kleidung waren. Und dann sah Alma die Rakete. Sie war ganz schlank und ritt auf einem Feuerstrahl, der sicher doppelt so lang wie sie selbst war, kerzengerade in die Höhe. Jubel brandete auf. Die Menschen klatschten, als könnten die Astronauten im Inneren der Kapsel, die auf der Spitze der Rakete montiert war, sie hören.

»Sie werden es schaffen«, murmelte der Busfahrer.

»Was schaffen?«, fragte Eddie. Offenbar hatte er keine Ahnung, welches Ereignis er gerade mitansah.

Himmel, dachte Alma. Es war doch klar, was sie da gerade erlebten. »Zum Mond fliegen«, sagte Alma. Allerdings konnte sie selbst kaum glauben, was sie sagte. »Das dort ist Apollo 11. Und bald werden die ersten Astronauten auf dem Mond landen.«